

Warum die Zaubernuss mitten im Winter blüht

Eine Dreikönigslegende, meinem verehrten Lehrmeister Franz Kett gewidmet

Noch bevor der sternkundige König aus dem persischen Lande seine königlichen Gefährten aus Arabien und Afrika traf, begab es sich, dass er auf dem Weg in das jüdische Land mit seinem großen Gefolge durch eine unwirtliche Gegend zog. Nur kargen Boden gab es dort, vereinzelt auch kahle Sträucher, die, in dieser Jahreszeit blattlos, ihre Zweige wie dürre Arme in den Himmel streckten.

Der König drängte sein Gefolge zur Eile: War nicht in der vergangenen Nacht der Stern, der die Geburt des gottgesandten Königs im Land der Juden anzeigte, höher als je zuvor am Himmel gestanden? Übertraf er an Glanz nicht alle anderen Sterne?

So in Gedanken versunken bemerkte der Sternkundige gar nicht, dass sich unversehens vier Kinder der Reisegesellschaft näherten, die sich, von niemandem gewollt, in den Höhlen der Umgebung ihre armselige Wohnung eingerichtet hatten. Erst als die zerlumpte Gestalten direkt vor ihm standen, zügelte er mit einem Ruck sein Pferd und brachte es zum Stehen. Im Nu war er umringt von den abenteuerlich zerzausten Bettelkindern, dessen jüngstes gerade erst fünf Jahre zählen mochte. Staunend befühlten ihre kleinen Hände den Saum seines königlichen Mantels, der aus reinen Goldfäden gewirkt war. So etwas Prächtiges hatten ihre Augen noch nie erblickt!

In diesem Moment kam von hinten ein Diener aus dem Gefolge heran, die Peitsche schwingend, um das Gesindel zu vertreiben, das seinen König aufhielt und belästigte. Doch dieser wehrte ihm mit einer ruhigen Handbewegung: Hatte er doch eben in den Augen des jüngsten der vier Kinder, die ihn umdrängten, wie in einem Spiegel den Stern gesehen, der ihm nun schon so viele Nächte den Weg gewiesen hatte. Unwillkürlich griff er an seine Satteltasche, in der er in einer edlen Schatulle das Gold barg, das für den neugeborenen König der Juden bestimmt war. Dann aber zog er seinen scharfen, kostbaren Dolch hervor und trennte damit das goldgewirkte Band vom Mantelsaum ab. In jede Kinderhand legte er einen schmalen Streifen glänzendes Goldband. So schnell, wie sie gekommen waren, verschwanden die Vier auch wieder, so, als hätte sie der Erdboden verschluckt.

Nachdenklich gab der Sternenweise das Zeichen zum Aufbruch und ritt weiter. Später traf er die anderen Könige aus fernen Landen, die der Stern gerufen hatte, und gemeinsam legten sie ihre Gaben vor dem göttlichen Kind nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Wochen später, auf dem Heimwege, kam der persische König wieder durch die nämliche unwirtliche Gegend. Doch wie staunte er, als er an der Stelle, wo die Kinder ihn angehalten, einen Nussstrauch gewahrte, der sich, über und über mit feinen goldgelben Bändern geschmückt, von allen anderen dürren Sträuchern abhob. Rasch stieg er vom Pferd, um dieses Wunder aus der Nähe zu betrachten. Und so entdeckte er, dass aus zahlreichen Knospen jeweils vier schmale gelbe Blütenzungen wie Goldbänder herausquollen. Vorsichtig trennte er ein Zweiglein ab und bewahrte es in der selben Satteltasche auf, die zuvor den Goldschatz für das königliche Kind getragen hatte.

Zu Hause angekommen, ließ er das Reis in seinen an den königlichen Palast angrenzenden Garten einpflanzen. „Zaubernuss nenne ich dich“, so sagte er, „weil du in einer Zeit blühest, in der alle anderen Kräuter und Sträucher wie abgestorben scheinen!“

Seither schmückt die Zaubernuss unsere Gärten mit ihren goldgelben Blütenbändern oft schon um das Fest der Heiligen Drei Könige, sofern im Januar einige milde Tage aufeinander folgen, und selbst nachfolgender Schnee und strenger Frost können den zarten Blüten nichts anhaben. Nüsse zum Knacken wirst du im Sommer aber vergebens an ihr suchen, hat sie doch all ihre Schätze bereits im Winter verschenkt.

Andreas Gruber

